

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 15

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Jahres wurden drei Knaben und zwei Mädchen aufgenommen. Gegenwärtig haben wir 14 Zöglinge: 7 Knaben und 7 Mädchen.

Der Unterricht beschränkt sich auf wenige Fächer. Die Hauptsache ist das Erlernen der Sprache. Unsern Kindern fällt dabei ein gewaltiges Stück Arbeit zu. Sie müssen weit mehr leisten als ihre Altersgenossen in der Volksschule. Dennoch macht der Sprachunterricht unsern Kindern Freude. Schon der Anfänger ist stolz, wenn er jedes Ding beim Namen nennen kann. Was irgendwie das Interesse erweckt, wird einer Besprechung wert befunden. So halten wir Schule in Haus und Garten, in Feld und Wald.

Neben dem Unterricht in der Schule werden die Zöglinge angehalten zu allerlei nützlichen Arbeiten. Die Mädchen lernen stricken, flicken und glätten, und die Knaben helfen in Haus und Garten. Die Landwirtschaft ist ja vorzüglich geeignet, jedes angemessen zu beschäftigen. Wir haben denn auch gar nicht nötig, speziell noch Handfertigkeitsunterricht einzuführen.

Unser Haus ist aber auch eine Stätte frohen Lebens. Wir haben eben trotz der Arbeit noch reichlich Zeit zu Spiel und Scherz. Ein großes Ereignis ist jeweilen auch der Ausflug. Wir gingen mit unserer Oberklasse auf die Frohburg und nach Olten. Einer freundlichen Einladung folgend besuchten wir auch die Messe in Basel. Dann und wann sandten liebe Freunde uns Geschenke, und an der Weihnacht fanden wir den Gabentisch reich gedeckt. Den lieben Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Freundlich gedenken wir hier auch unserer scheidenden Mitarbeiterinnen, vor allem der Lehrerin Fräulein Fricker. Sie hat mit großer Freude ihres Amtes gewartet und dabei recht viel Geschick bewiesen. Gottes Segen möge sie begleiten. An die offene Lehrerinnenstelle wurde gewählt Fräulein Bösch aus Basel.

Die Landwirtschaft hat ein gutes Jahr zu verzeichnen. Der Ertrag der Wiesen war außerordentlich ergiebig, und Obst erhielten wir weit über unsern Bedarf. Auch die Kartoffelernte fiel trotz des nassen Sommers recht gut aus.

Die Jahresrechnung schließt ab mit einem Verlust. Unter den Ausgaben stehen allein im Baukonto 2448 Franken. Es wurden eben mit der Hauswasserversorgung noch manche Einrichtungen, Stallreparaturen, Neuanlage der Gartenmauer und des Hages usw., getroffen, die das Leben in einer Anstalt außerordentlich erleichtern.

Der Gesundheitszustand unserer Schutzbefohlenen war gut. Von Krankheit wurden wir alle gnädig verschont. Wir durften überhaupt tagtäglich die Freundlichkeit des Herrn erfahren. Ihm wollen wir unser Werk auch fernerhin empfehlen.

Der Hausvater: J. Ammann.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Schilderung eines Ausfluges der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee in einem Brief eines Schülers an seine Eltern.

Münchenbuchsee, den 11. Juli 1911.

Meine Lieben! Habt ihr meine Karte vom Napf erhalten? Ich will euch nun noch mehr von unserer Reise erzählen.

Wir gingen um halb ein Uhr mittags nach Zollikofen. Wir waren vierzig gute Fußgänger: der Vorsteher, drei Lehrer und 36 Knaben. Drei große Knaben trugen Tornister, gleich wie die Soldaten. Darin waren Würste, Zucker, Zitronen, Tee, und weil wir auf dem Napf übernachten wollten, waren auch Waschtücher und Seife eingepackt. Einige Knaben trugen Botanikerbüchsen und darin waren gesottene Eier. Wir stiegen in Zollikofen ein und fuhren mit der Eisenbahn nach Burgdorf. Wir saßen in einem neuen Personenwagen. Einige konnten in der zweiten Klasse fahren. Sie waren vornehm wie reiche Leute. In Burgdorf mußten wir umsteigen. Wir fuhren dann nach Langnau. Dort hatten wir einen Aufenthalt, gingen durch das Dorf und kehrten wieder auf den Bahnhof zurück. Da kam der Bern-Luzern Zug. Herr Sutermeister¹ war darin. Wir stiegen ein und fuhren bis Trubbachen. Nun gingen wir immer dem Trubbach entlang bis auf den Napf. Wir sahen die Leute heuen. Sie haben seltsame Wagen. Vorn sind sie wie Schlitten, und hinten haben sie zwei Räder. Die Leute im Emmenthal nennen diese Wagen „Schnecken“. Sie laden das Heu auf die Schnecken. Der Trubbach hat jetzt wenig Wasser. Wenn es aber stark regnet, so bekommt er viel Wasser. Er reißt dann Erde und Baumstämme weg. In Trub gingen wir in die Laube einer Wirtschaft, aßen weiches Brot und tranken Syrup. Das schmeckte uns gut. Von Trub bis auf den Napf ging es drei

¹ Er hat den ganzen Ausflug mitmachen dürfen und zählt ihn jetzt zu den schönsten Reiseerinnerungen.

Stunden. Wir kamen um halb acht Uhr hinauf. Wir hatten große Freude und genossen die schöne, weite Aussicht. Dann gingen wir in das einzige Hotel zum Nachessen. Es gab eine dicke Mehlsuppe und Brot. Im Hotel kauften wir Ansichtskarten, gingen ins Freie und schrieben heim. Um neun Uhr gingen wir ins Stroh, gleich wie die Soldaten. Aber wir schliefen nicht gut. Wir standen schon um vier Uhr auf, um den Sonnenaufgang zu sehen. Es war prächtig. Nachher wuschen wir uns bei dem Brunnen vor der Semnhütte. Um sieben Uhr aßen wir im Hotel Brot mit Käse,

Burgdorf und von da nach Zollikofen. Dort stiegen wir aus und gingen zu Fuß heim. Wir waren ein Viertel vor sieben Uhr daheim, aber müde. Am Abend konnten wir gut schlafen.

Bald haben wir Ferien. Wollt ihr mich heimholen, oder soll ich allein heimfahren?

Vor den Ferien gibt es in der Anstalt ein Turnfestchen. Wer gut turnen kann, der bekommt ein schönes Geschenk. Vielleicht bekomme ich ein Taschenmesser.

Viele herzliche Grüße von

M. B.



Der Basler Taubstummens-Reiseklub vor der Erdmannshöhle in Basel.

Butter und Konfitüre und tranken Kaffee. Als wir uns gesättigt hatten, gingen wir vom Rapp fort. Bis nach Lüdern war der Weg rot bezeichnet. Wir marschierten immer hinauf und hinab, von Berg zu Berg. Um zehn Uhr tranken wir Tee. Nachher gingen wir an einer Fluh vorbei. Das war gefährlich. Aber keiner rutschte hinab. Um zwölf Uhr bekam jeder Brot, eine Würst, ein Ei und Tee. Als wir später nach dem Hotel Lüderalp kamen, gab es noch eine warme Suppe. Dann marschierten wir weiter nach Langnau. Jetzt war der Weg blau bezeichnet. Vom Rapp nach Langnau sind es acht Stunden. Von Langnau fahren wir mit der Bahn nach

Basel. Für unsern Taubstummens-Reiseklub in Basel gibt es kaum ein angenehmer klingendes Wort als „Reisen“. Wie herrlich ist es, den von dumpfem Automobilgestank, Lokomotiven- und Fabrikenrauch erfüllten Tälern zu entfliehen und den lustigen Höhen unseres Landes zuzustreben.

So veranstaltete denn unser Reiseklub am 11. Juni wieder eine schöne Reise, zunächst nach Schopfheim (Großherzogtum Baden). Dort wurden wir von unserem Mitglied Fräulein Berta Wagner abgeholt, die sich mit ihrer Schwester bereit erklärte, an unserem Ausflug teilzunehmen. Nun marschierten wir durch

blühende Fluren nach Hasel. Das Wetter war trotz vielfachen Befürchtungen prächtig geworden, wie man es nur wünschen kann für eine Fußwanderung: kühle Temperatur, dabei halber Sonnenschein und kein einziger Tropfen Regen. In Hasel nahmen wir eine Erfrischung ein und besuchten die Erdmannshöhle oberhalb des Dorfes. Drinnen bewunderten wir den See, die Bachhöhle mit dem rauschenden Wasser, die sogenannte „Fürstengruft“ mit Tropfsteinen größter Art, Kapelle, Rittersaal usw. Von dem elektrischen 267 Meter langen Hauptkabel¹ führen sechs Abzweigungen in die einzelnen Hauptteile der Höhle. Diese Seitenkabel speisen im ganzen 64 Glühlampen. Die Kraft zur Erzeugung des elektrischen Stromes liefert der Rhein. Am Eingang der Höhle nahm Gottlieb Bechtel uns photographisch auf. Dann ging's zu Fuß nach Wehr, wo uns der Bahnzug aufnahm. In Brennet stiegen wir aus, wo schon ein Mittagessen bei dem Wirt R. Meyer unser harzte, das wir mit einem besondern gesegneten Appetit verzehrten. Unserm Wirt sei auch an dieser Stelle die vollste Anerkennung für die gute Bewirtung ausgesprochen.

Als wir weiter gingen und dem Dorf kaum den Rücken gekehrt hatten, wurden wir gewahr, wie ein mit Heu beladener Wagen umfiel. Der Bauer war die steile Wiese allzu schnell hinabgefahren. Sofort eilten wir hilfsbereit herbei und stellten den Wagen wieder auf seine Räder unter Lachen und Scherzen. Weiter ging der Marsch durch prächtige Waldungen nach dem von Scheffel besungenen Säckinger-See, auch Bergsee genannt. Leider hatten wir keine Zeit mehr zu einer Gondelfahrt, sondern mußten nach kurzer Rast weiter hinab nach dem Waldstädtchen Säckingen, wo wir die St. Fridolin-Kirche mit ihrem wertvollen Kirchenschatz und dem Grabmal Werner Kirchhofers, des „Trompeters von Säckingen“, besichtigten.

Bald führte der Bahnzug uns müde Reisende wieder Basel zu. Das war wieder einer der unvergeßlichen wohl gelungenen Reisetage.

Achter Deutscher Taubstummens-Kongreß zu Hamburg.

Der Kongreß steht vor der Tür; es trennen uns nur noch wenige Tage davon. Wenn diese Zeilen erscheinen, werden allerorts bereits Vorbereitungen zur Reise getroffen.

¹ Kabel = Ankertau, unterseeische oder unterirdische Leitung.

Es gereicht uns zur Freude, feststellen zu können, daß nicht nur die Anmeldungen zur Teilnahme zahlreich eingetroffen sind, sondern daß wir ganz besonders auf eine Reihe durch Geist und Bildung hervorragender Gäste rechnen dürfen. Sehr gefreut haben wir uns, daß wir auch die Anmeldungen mehrerer Herren Pastoren, Direktoren und Lehrer verzeichnen konnten. Ihre Teilnahme ist dem Kongreß eine Ehre, wie auch dem Komitee, das auf einen Erfolg der bisherigen Arbeit hofft. In diesem Zusammenhang können wir auch mitteilen, daß Ein Hoher Senat der Stadt Hamburg nach eingehender Prüfung der Sachlage dem Kongreß eine Beihilfe von 500 Mark bewilligte.

Wenn wir darüber zunächst mit herzlichem Dank quittieren, so sprechen wir auch zugleich die bestimmte Hoffnung aus, das der Verlauf des Kongresses diese staatliche Unterstützung rechtfertigen möge. Dazu tue ein Jeder das Seine!

Beim Eintreffen in Hamburg werden die Teilnehmer selbstverständlich auf dem Bahnhof von den Hamburger Schicksalsgenossen empfangen werden.

Für deutliche Abzeichen der Komitee-Mitglieder usw. wird gesorgt. Dann folgt die Führung nach dem Empfangslokal (Baus Gesellschaftshaus, fünf Minuten vom Hauptbahnhof), das übrigens auch an Hand des Planes leicht zu finden ist, der auf der Rückseite der Teilnehmerkarten aufgedruckt ist. Hier werden die Wohnungskarten ausgegeben. Bei dieser Gelegenheit müssen wir aber eines bemerken: Ein kleiner Teil der Schicksalsgenossen hat in den Anmeldebogen Wohnungen zum Preise von 60 Pfennig bis 1 Mark pro Tag verlangt. Diese Herren haben vergessen, daß in einer Großstadt alles teurer ist, besonders in der Reisezeit. Unter Mark 1.50 kann das Komitee keine anständigen und sauberen Betten besetzen; bessere Wohnungen kosten 2 Mark. Die Teilnehmer müssen glauben, daß das Komitee das Möglichste erreicht hat und sie mögen daher mit den angewiesenen Wohnungen zufrieden sein. Für Führung nach den Hotels wird gleichfalls gesorgt.

Auf die Feier am Sonntag Morgen am Heinicke-Denkmal (Abfahrt per Dampfer vom Jungfernstieg) wird nochmals aufmerksam gemacht; verschiedene Vereine haben bereits die Niederlegung von Kränzen angemeldet. Die Gottesdienste finden statt: 11¹/₂ Uhr katholischer Gottesdienst in der St. Marienkirche; 1¹/₂ Uhr